



Nora Amclies

ERFAHRUNGSBERICHT

# LUST, Scham und begnadete Hände

*Das Gespräch mit Tantramasseur Guido Dippel hat mir viel von meiner Aufregung genommen. Als der Moment kommt, da wir uns beide auf die mehrstündige Prozedur vorbereiten, fühle ich mich bei ihm in guten Händen. Die Chemie zwischen uns stimmt. Guido ist von sportlicher Statur, wirkt ruhig und einfühlsam. Ein intensiver, forschender Blick aus braunen Augen. Keine Unsicherheit. Aber vielleicht doch ein Versuch herauszufinden, ob ich das hier wirklich will, ob ich bereit dafür bin?*

*Ja, ich bin bereit. Ich habe mich gedanklich darauf vorbereitet, von einem fremden Mann intim berührt zu werden. Nicht nur auf der Haut. Sondern tief in mir, in meiner Mitte, meinem Zentrum. Dort, wo ich mich bislang so unvollkommen berührt gefühlt habe. Im Interview sprach Guido von Berührungsgüte. Und ja, das ist es, was ich erwarte. Wissende Berührungen. Egal, was sie bewirken. Aber sie sollen mich meinen. Sie sollen mir unter die Haut gehen.*

Immer wieder habe ich meinen Blick an diesem Tag durch den Raum schweifen lassen, während wir miteinander sprachen. Es ist warm, gemütlich, riecht gut. Das Zimmer wird von einer großen Massagematte dominiert.

Erdige Farben, dezentes Licht. Überall Handtücher und Ölfäschchen. Natürlich kommt inzwischen wieder ein wenig Unsicherheit auf. Doch die Vorfreude überwiegt. Mich von jemandem massieren zu lassen, der so offensichtlich weiß, was er tut, wird mir keineswegs unangenehm sein. Ich betrachte die große weiße Blüte, die einladend auf einem Kissen liegt. Das Gedankenkarussell in meinem Kopf dreht sich langsamer. Ich möchte jetzt in die Situation hinein. Ich bin so weit.

Guido scheint das zu spüren. Er weist mir den Weg zum Bad, wo ich mich frisch machen kann. Alles ist sehr sauber und aufgeräumt. Ein Lunghi und Bastschuhe liegen für mich bereit. Frische Handtücher hängen auf der Wandheizung. Die winzigen Details, mit der alles für mich vorbereitet ist, begeistern mich. Hier hat sich jemand wirklich Mühe gegeben, damit ich mich wohlfühle. Ich wickle mich in das große bunte Tuch.

Als ich aus dem Bad komme, öffnet Guido die Tür zum Massageraum und nimmt mich in Empfang. Er trägt ebenfalls einen Lunghi. Seine Füße sind nackt. Das Licht im Zimmer ist jetzt deutlich gedimmt. Und die Heizung noch ein wenig höher gedreht.

Der Masseur schließt die Tür und bittet mich für das Begrüßungsritual auf einen kleinen Teppich. Wir reichen uns die Hände. Leise Worte, die mich auf eine Reise zu mir selbst einladen und achtsame Begleitung anbieten. Ich schließe die Augen.

Während seine Fingerspitzen an meinem Körper hinabfahren wie an einer Spirale, umkreist er mich mehrmals. Der imaginäre Tantrafaden. Sekunden später spüre ich, wie ich beginne zu entspannen.

Guido stellt sich dicht hinter mich, legt einen Arm um mich, hält mich. Ich spüre, dass er seinen Lunghi löst. Für einen Moment bin ich sehr im Kopf und mache mir seine Nacktheit bewusst. Im Interview hat er zugegeben, dass er manchmal auch selbst erregt ist bei einer Tantramassage. Dass er diese Lust zulassen kann, sie aber nicht in den Vordergrund rückt. Priorität hat derjenige, dem er seine Berührungen schenkt. Wird er bei mir erregt sein? Und wenn, werde ich es merken?

Guido löst auch meinen Lunghi, lässt ihn über meinen Körper gleiten, lässt mich den Stoff fühlen. Dann führt er mich zur Massagematte und ich lege mich auf den Bauch. Sphärische Musik ertönt. Er setzt sich vor mich, sorgt für Körperkontakt, indem er meine Hände sacht auf seine Beine legt. Schließlich beginnt er mit sanften, streichelnden Bewegungen. Dabei nutzt er mir bereits Bekanntes, gibt ihm eine neue Funktion. Mehrfach weht der Lunghi über meinen Körper und sensibilisiert alle meine Synapsen. Als Guido den Stoff irgendwann in einer langen fließenden Bewegung von mir wegzieht, meine Zehenspitzen freilegt, meine Schenkel, meine Brüste, mein Gesicht und zuletzt mein Haar, ist das eigentlich auch nur ein Hauch. Aber ich empfinde genau das als unglaublich intensiv. Es geht mir unter die Haut. Ich hätte niemals erwartet, dass sich ein winziges Stück Stoff so anfühlen kann.

Das Tuch ist fort, ich bin jetzt gänzlich nackt. Guido greift nach den Ölen und verteilt gefühlte Unmengen davon auf meiner Haut. Dann beginnt er die Massage. Knetet sanft Arme und Beine, Rücken und Po. Streicht über meine Schultern, den Hals hinauf und über den Kopf. Es fühlt sich gut an.

Manche Massageelemente kenne ich aus der ganzheitlichen Therapie, der ich mich alle paar Wochen unterziehe. Die Dehnung des Schulterbereiches beispielsweise. Ich merke, dass ich auch jetzt die Reaktionen meines Körpers intensiv beobachte. Ich bin wieder einmal im Kopf. Erinnere mich daran, was ich über den Ablauf weiß. Dass zunächst ausgiebig die Rückseite massiert wird, ehe ich mich drehen werde. Und dass die Yoni, und damit meine geheimste Region, aber eben auch der Speicher für all das, was ich bisher erlebt habe, erst im letzten Drittel Zuwendung erfährt. Trotzdem fühle ich mich schon jetzt äußerst intim berührt. Ich liege mit leicht gespreizten Beinen auf dem Bauch, während Guido meine Pobacken so intensiv knetet, dass alles in mir in Wallung gerät.

Ich horche in mich hinein, lote meine Befindlichkeiten aus. Leichtes Unwohlsein taucht auf. Es kommt mir bekannt vor. Doch ich hätte nicht erwartet, diesem Gefühl hier zu begegnen. Sekundenlang verstärkt es sich. Ich denke sogar darüber nach, ob es zu intensiv ist und ich die Massage deswegen abbrechen muss. Aber so, wie es aus dem Nichts auftaucht, verschwindet es wieder. Erleichterung. Innerhalb weniger Minuten erreiche ich erneut den Punkt, da mir die Massage Vergnügen bereitet.

Meine Augen sind geschlossen. Manchmal habe ich den Eindruck, Guido massiere im Rhythmus der Musik. Es gibt Sequenzen, da wird die Massage parallel zum Sound intensiver. Vielleicht empfinde ich das auch nur so. Denn mit dem Kopf weiß ich, dass jede Massage anders ist. Dass sie nie nach Regeln abläuft oder gar nach Plan. Dazu sind die Menschen und ihre Reaktionen auf Berührung viel zu unterschiedlich. Guido hat gesagt, er erspüre, welche Körperregion mehr Aufmerksamkeit benötigt als andere. Und danach würde er handeln.

Ich darf mich umdrehen. Früher, als ich erwartet habe. Es ist ein bisschen, als verließ ich den Kokon der Geborgenheit. Vielleicht sind meine Augen deshalb leicht geöffnet. Guido fragt, ob es mir gut geht. Ich nicke. Und will schnell wieder versinken. Der Regen trommelt auf das Dachfenster, Musik lullt mich ein. Ich liege auf dem Rücken und vermeide jede Bewegung. Tantra ist Berührung von den Zehen bis zu den Haarspitzen. Und in der Tat: Jeder einzelne Zeh, jeder Finger, selbst mein Haar erfährt intensive Zuwendung. Meine Brüste sind hoch sensibel. Die Berührung meiner Brustwarzen schickt sofort süße kleine Stromstöße in meinen Schoß. Mir wird warm. Als Guidos Hände weiter südlich wandern, meinen Bauch massieren und dabei immer wieder bis zum Schamhügel streichen, muss ich zur Toilette.

Die Blase drückt. Er hatte mir vorher gesagt, wann immer eine solche Situation einträte, ich solle mich bemerkbar machen. Ich teilte ihm meine Bedenken mit, auf diese Weise die Atmosphäre zu zerstören, aber er meinte, davor müsse ich keine

Hier hat sich jemand  
wirklich Mühe gegeben, damit  
ich mich wohlfühle.

Angst haben. Das ließe sich ganz schnell korrigieren.

Also mache ich mich bemerkbar. Er hilft mir hoch und das ist auch nötig. Denn ich fühle mich wie betrunken. Ich mag die Augen nicht öffnen. Ich mag eigentlich auch gar nicht den Raum verlassen. Ich stehe neben mir und trotzdem geht es mir ausgesprochen gut.

Im Bad schaue ich kurz in den Spiegel. Mein Blick ist verhangen. Aber nicht nur das. Mein Gesichtsausdruck wirkt, als wäre ich gerade nicht von dieser Welt. Eindrucksvoll. Ich wanke zurück in den Massageraum. Guido kniet neben der Matte und erwartet mich. Erst jetzt macht sich bei mir wieder der Gedanke breit, dass er ja nackt ist. So nackt wie ich. Aber von Scham kann keine Rede sein. Sie spielt einfach keine Rolle mehr. Platz ist nur für gute Gefühle. Und Nacktheit kann ein gutes Gefühl sein. Besonders dann, wenn der andere einen so annimmt, wie man ist. Ohne jede Maske. Die lässt sich beim Tantra sowieso nicht aufrecht erhalten.

Ich liege also wieder und es geht weiter. Wenig später ist von der kurzen Unterbrechung nichts mehr zu merken.

Guido kniet jetzt zwischen meinen Beinen.

Ich weiß, dass er gleich zum dritten Teil der Massage übergehen wird, zur Berührung der Yoni, wie die Vagina im Sanskrit genannt wird. Ein schönes Wort. So weich und mädchenhaft. Ich bin gespannt, wie es sich anfühlt, wenn er mich dort berührt. Wenn er in mich eintaucht. Ob es so ist, wie ich es mir die ganze Zeit über vorgestellt habe? Der Vergleich mit dem Besuch beim Frauenarzt drängt sich mir auf. Im Grunde sollte Guido mir ähnlich fremd sein. Aber das eine lässt sich mit dem anderen nicht ansatzweise in einen Zusammenhang bringen. Beim Gynäkologen bin ich Patientin. Die Untersuchung ist absolut unerotisch. Das ist beim Tantra anders. Obwohl die tantrische Erotik für mich eine andere Qualität hat, als die Erotik, die ich beim Zusammensein mit meinem Partner empfinde.

Die Erotik einer Tantramassage ist selbstlos. Nicht der Orgasmus steht im Vordergrund, sondern die Stimulierung sämtlicher Nervenzellen der Yoni. Ich habe dennoch das Gefühl, dass sich orgiastische Gefühle aufbauen werden.

Tatsächlich stehe ich schnell unter Strom. Habe ich bis eben noch voller Verwunderung beobachtet, an welchen Stellen Guido mich berührt, wie er es tut und was das in mir auslöst, bin ich im nächsten Moment erschrocken.

Meine Unterarme werden schwer. Ich weiß nicht, warum, und beame mich in eine Situation, die das erklären könnte. Ich stelle mir vor, fixiert zu sein. Das lässt mich die merkwürdige Schwere meiner Unterarme leichter ertragen. Aus der Schwere wird eine Starre, schließlich das Gefühl, hoffnungslos verkrampft zu sein. Meine Finger krallen sich zusammen. Ich bin wie elektrisiert. Habe die Hände nicht mehr unter Kontrolle. Mühsam versuche ich, sie unter den Po zu schieben. Damit sie nicht unkontrolliert zucken. Währenddessen massiert Guido unbeirrt weiter.

Es ist schön, intensiv. Zu intensiv, als dass ich mich fallen lassen könnte. Und doch muss irgendetwas in dieser Richtung passiert sein. Meine Arme entspannen sich ein wenig. Ich spüre, wie mir ein Kloß im Hals wächst.

Dann kann ich die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Ich wollte nicht weinen. Ich dachte, ich wäre davor gefeit, mich so gehen zu lassen. Selbst wenn ich weiß, dass das sein darf, ja vielleicht sogar gewollt ist. Heulen, das gibt es bei mir selten in einer solchen Situation. Aber auch damit lässt Guido mich nicht allein. Er zieht mich zu sich hoch, hält mich, gibt einen Atemrhythmus vor, damit ich mich beruhige. Ich fühle mich so geborgen dabei, dass ich mich meiner Tränen nicht einmal mehr schäme.

Mit dem eigenen Mann im Bett wäre an dieser Stelle in den meisten Fällen Schluss. Doch Guido macht weiter. Er weiß, dass mir noch etwas fehlt. Er hat gespürt, dass meine Yoni der Teil an mir ist, der die meiste Zuwendung benötigt. Er gibt mir mehr Raum, ins Gefühl zu kommen, loslassen zu können, dahinzutreiben.

Das Ganze ist unglaublich aufwühlend. Als ich nach der Massage für einen Moment allein im Raum bin, Zeit habe, zur Besinnung zu kommen, rolle ich mich auf die Seite, fühle mich wie ein Embryo und breche erneut in Tränen aus. Ich weiß nicht,

woher das kommt. Vielleicht werde ich für den Rest des Tages ein einziges Nervenbündel sein?

Ich drehe mich auf den Rücken. Die Lampe über mir wirft zauberhafte Muster an

die Decke. Sanfte Musik trägt mich beinahe wieder in eine leichte Trance. Ich höre Guido irgendwo laufen. Dann geht die Tür auf. Er bringt mir zu trinken und Schokolade. Und spricht mit mir. Er trägt wieder seinen Lunghi. Mich hat er mit meinem zugedeckt. Das Gespräch in dem noch immer dämmrigen Zimmer tut gut und ist ein schöner Ausklang. Ich könnte ewig so liegen. Guidos Gegenwart fühlt sich vertraut an und richtig. Das Erste, was ich dann von der Realität wieder wahrnehme, ist der Regen, der immer noch auf das Dachfenster prasselt. Guido schaut mich an und lächelt. „Sieh in den Spiegel“, meint er, als ich ins Bad verschwinde.

Und das tue ich. Meine Augen glänzen auf so überirdische Weise, wie ich es nie zuvor gesehen habe. Wie Licht. Sie überstrahlen alles andere. Eigentlich besteht mein ganzes Gesicht nur aus diesen leuchtenden Augen. Was für eine Wandlung!

Bevor ich mich auf den Heimweg mache, trinken wir noch einen Tee zusammen. Auch Guido ist wieder angekleidet. Nimmt sich Zeit für meine Fragen. Ich bedaure, dass es vorbei ist. Doch vielleicht werde ich es wiederholen. Guido sagt, beim ersten Mal ist man noch sehr im Kopf. Oft gelingt es erst beim zweiten Mal, sich gänzlich fallen zu lassen.

Als ich schließlich gehe, habe ich das Gefühl, dass mich das Bedürfnis nach mehr schnell einholen wird.

Für all jene unter euch, die sich dieses wundervolle Erlebnis gleichfalls gönnen möchten – ihr erreicht Guido Dippel unter [www.fuehlharmonie.de](http://www.fuehlharmonie.de).

*Autorin Nora Amelie hält große Stücke auf gute Recherche. Sie hat sich nicht nur eine Tantramassage gegönnt, sondern sich für ihren neuesten Roman BONDAGESTORY sogar fesseln lassen. Darüber in einem der nächsten Magazine.*

Ich bin gespannt,  
wie es sich anfühlt, wenn  
er mich dort berührt.